„Und ist mein Herzlieb gestorben,
Und hat verblutet die Treu',
Das könnt' ein Herz wohl brechen,
Das Herz im Leib entzwei.
Den Vater, die Brüder, die Liebe,
Den Freund verschlang das Grab:
So bist du, Harfe, mein Alles,
Was ich im Leid noch hab'.

Zur Klage will ich dich stimmen,
Daß bleich die Sonne scheint,
Daß Mond und Stern' erblinden,
Und Ros' und Lilie weint.
Und zwischen die Klagen web' ich
Die alten Lieder hinein,
Daß mich die Geister umschweben
Der Herzallerliebsten mein.

Die alten lustigen Lieder,
Sie seien die goldene Brück',
Die trage mein weißes Liebchen
An's heiße Herz mir zurück.
Die alten lustigen Lieder,
Die rufen als Glockengeläut'
Den lieben Freund aus dem Grabe,
Die alte fröhliche Zeit."

„O König, schöner König,
Wirf Lust und Hoffen in's Meer;
In diesen Mauern schallet
Kein Klang der Saiten mehr.
Die Harfe, die heitere Seele,
Sie woll'n sie zerschlagen dir,
Einsam in der Kerkerhöhle
Vertrauern sollst du hinfür."

„Und woll'n sie die Harf' mir zerschlagen,
Fahr' wohl denn Lust und Schmerz;
So mögen sie mich begraben,
Sie haben gebrochen mein Herz.
Mein Herz und meine Harfe,
So singt eu'r Schwanenlied!
Ade, du schöne Erde!
Der letzte Staufe schied."

Wilhelm Zimmermann.

Otto I. und Heinrich.

In Quedlinburg im Dome ertönet Glockenklang,
Der Orgel Stimmen brausen zum ernsten Chorgesang;
Es sitzt der Kaiser drinnen mit seiner Ritter Macht,
Voll Andacht zu begehen die heil'ge Weihenacht.

Hoch ragt er in dem Kreise, von männlicher Gestalt,
Das Auge scharf wie Blitze, von goldnem Haar umwallt;
Man hat ihn nicht zum Scherze den Löwen nur genannt,
Schon Mancher hat empfunden die löwenstarke Hand.

Wohl ist auch jetzt vom Siege er wieder heimgekehrt,
Doch nicht des Reiches Feinden hat mächtig er gewehrt,
Es ist der eigne Bruder, den seine Waffe schlug,
Der dreimal der Empörung blutrothes Banner trug.

Jetzt schweift er durch die Lande, geächtet, flüchtig, hin,
Das will dem edeln Kaiser gar schmerzlich in den Sinn;
Er hat die schlimme Fehde oft bitter schon beweint:
„O, Heinrich, du mein Bruder, was bist du mir so feind!“

Zu Quedlinburg vom Dome ertönt die Mitternacht,
Vom Priester wird das Opfer der Messe dargebracht;
Es beugen sich die Kniee, es beugt sich jedes Herz,
Gebet in heilger Stunde steigt brünstig himmelwärts.

Da öffnen sich die Pforten, es tritt ein Mann herein,
Es hüllt die starken Glieder ein Büßerhemde ein,
Er schreitet auf den Kaiser, er wirft sich vor ihm hin,
Die Knie' er ihm umfasset mit tiefgebeugtem Sinn.

„O Bruder! Meine Fehle, sie lasten schwer auf mir!
Hier liege ich zu Füßen, Verzeihung flehend, dir;
Was ich mit Blut gesündigt, die Gnade macht es rein,
Vergieb, o strenger Kaiser, vergieb, du Bruder mein!"

Doch strenge blickt der Kaiser den sünd'gen Bruder an:
„Zweimal hab' ich vergeben, nicht fürder mehr fortan!
Die Acht ist ausgesprochen, das Leben dir geraubt,
Nach dreier Tage Wechsel, da fällt dein schuldig Haupt!"

Bleich werden rings die Fürsten, der Herzog Heinrich bleich,
Und Stille herrscht im Kreise, gleichwie im Todtenreich,
Man hätte mögen hören jetzt wohl ein fallend Laub,
Denn Keiner wagt zu wehren dem Löwen seinen Raub.

Da hat sich ernst zum Kaiser der fromme Abt gewandt,
Das ew'ge Buch der Bücher, das hält er in der Hand.
Er liest mit lautem Munde der heil'gen Worte Klang,
Daß es in Aller Herzen wie Gottes Stimme drang:

„Und Petrus sprach zum Herren: Nicht so? Genügt ich hab',
Wenn ich dem sünd'gen Bruder schon siebenmal vergab.
Doch Jesus ihm antwortet: Nicht siebenmal vergieb,
Nein siebenzigmal sieben, das ist dem Vater lieb!"

Da schmilzt des Kaisers Strenge in Thränen unbewußt,
Er hebt ihn auf, den Bruder, er drückt ihn an die Brust;
Ein lauter Ruf der Freude ist jubelnd rings erwacht —
Nie schöner ward begangen die heil'ge Weihenacht.

Heinrich von Mühler.